

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Hefen
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

**Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt**

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Raumzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Raumzeile - Kettanzeile kostet 1.50 Rmk.,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt/M.

Nummer 131

Donnerstag, den 8. Juni

Jahrgang 1933

Biermächtepakt unterzeichnet

„Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit.“
Berlin, 8. Juni.

Die Paraphierung des Biermächtepaktes ist nach der
Sitzung des italienischen Senates Mittwochabend 7.30 Uhr
durch die Botschafter von Deutschland, England und Frank-
reich und durch den italienischen Regierungschef Mussolini
im Palazzo Venezia in Rom vorgenommen worden.

Amlich wird mitgeteilt: Der Biermächtepakt, über des-
sen Paraphierung sich die beteiligten Regierungen nunmehr
geeinigt haben, hat folgenden Wortlaut:

„Der Deutsche Reichspräsident, der Präsident der fran-
zösischen Republik, Seine Majestät der König von Groß-
britannien und Seine Majestät der König von Italien,
im Bewußtsein der besonderen Verantwortung, die
ihnen die Tatsache ihrer ständigen Vertretung im Völker-
bundsrat gegenüber dem Völkerbund und seinen Mitglie-
dern auferlegt, und die sich aus ihrer gemeinsamen Unter-
zeichnung der Abmachungen von Locarno ergibt;
in der Überzeugung, daß der Zustand des Unbe-
hagens, in dem sich die Welt befindet, nur durch eine
Verstärkung ihrer Solidarität beseitigt werden kann, die
geeignet ist, in Europa das Vertrauen auf den Frieden zu
festigen;

getreu den Verpflichtungen, die sie durch die Völker-
bundscharte, die Verträge von Locarno und den Briand-
Kellogg-Pakt übernommen haben und bezugnehmend auf
die Erklärung über die Nichtanwendung von Ge-
walt, die als Grundsatz in der in Genf am 11. Dezember
1932 von ihren Bevollmächtigten auf der Abrüstungskonfe-
renz unterzeichneten Erklärung und am 2. März 1933 von
der Politischen Kommission dieser Konferenz angenommen
worden ist;

in dem Bestreben, allen Bestimmungen der Völkerbunds-
charte ihre volle Wirksamkeit zu verschaffen unter Be-
achtung der Methoden und Verfahrensarten, die darin vorge-
sehen sind, und denen sie nicht zuwiderhandeln wollen;

unter Achtung der Rechte eines jeden Staates, über die
nicht ohne Mitwirkung des Beteiligten verfügt werden
kann,

sind übereingekommen, zu diesem Zweck folgenden Ver-
trag zu schließen:

Artikel 1.

Die hohen vertragschließenden Teile werden sich über
alle Fragen, die sie angehen, ins Einvernehmen setzen. Sie
verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im
Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zu-
sammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung
des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2.

In Ansehung der Völkerbundscharte, insbesondere
ihrer Artikel 10, 16 und 19, beschließen die hohen ver-
tragschließenden Teile, unter sich und unter Vorbehalt der nur
durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes
zu treffenden Entscheidungen alle Vorschläge hinsichtlich der
Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind,
diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verschaffen.

Artikel 3.

Die hohen vertragschließenden Teile verpflichten sich,
alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüs-
tungskonferenz zu sichern; sie behalten sich vor,
falls Fragen, die sie besonders betreffen, bei Beendigung
der Konferenz offen gelassen sein sollten, deren Prüfung
in Anwendung dieses Vertrages unter sich wieder aufzu-
nehmen, um sicherzustellen, daß sie auf geeignetem Wege ge-
löst werden.

Artikel 4.

Die hohen vertragschließenden Teile bestätigen ihre Ab-
sicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes
anzustrebende Lösung über alle wirtschaftlichen Fra-
gen ins Einvernehmen zu setzen, die für Europa, insbe-
sondere für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau, von ge-
meinsamem Interesse sind.

Artikel 5.

Dieser Vertrag wird für eine Dauer von zehn Jah-
ren, gerechnet von seinem Inkrafttreten an, abgeschlossen.
Wenn keiner der hohen vertragschließenden Teile den an-
deren vor Ablauf des achten Jahres seine Absicht mitteilt, den
Vertrag zu beenden, gilt er als erneuert und bleibt ohne
zeitliche Beschränkung in Kraft, wobei jeder der hohen ver-
tragschließenden Teile die Bejagung hat, den Vertrag durch
eine zu diesem Zweck mit einer Frist von zwei Jahren ab-
zugebende Erklärung zu beenden.

Artikel 6.

Dieser Vertrag tritt in Kraft, sobald alle Ratifikations-
urkunden niedergelegt worden sind. Er soll im Sekretariat
des Völkerbundes gemäß den Bestimmungen der Völker-
bundscharte eingetragen werden.

unter Bedingungen, deren Festsetzung übrigens ziemlich
heikel sei. All das käme unter der Garantie der Verei-
nigten Staaten in Frage. Amerika mühe also einem
Vertrage beizutreten, der eindeutig die Art der geplanten
Kontrolle festlegt.

Ueber den Ministerrat bringt die Agentur Havas eine
Aussage, die sich auf die Abrüstungsfrage bezieht. Darin
wird erklärt, der Ministerrat habe den Standpunkt einge-
nommen, daß die bisher von der französischen Regierung
verträtene Auffassung restlos für die Dauer des vorgesehe-
nen Abkommens, also während acht bis zehn Jahren auf-
rechterhalten werden müsse.

Frankreich sei bereit, seine Rüstungen herabzusetzen
unter der Bedingung, daß eine effektive, ständige und ge-
genseitige internationale Kontrolle eingeführt werde, um
jeden Versuch geheimer Aufrüstungen zu verhindern, und fer-
ner unter der Bedingung, daß die Unterzeichner des Ab-
kommens sich verpflichteten, Maßnahmen gegen jeden Staat
zu ergreifen, der etwa aufrüsten würde.

Göring für Verständigung

Deutschland und Frankreich müssen einen Weg finden.

„Welt Journal“ veröffentlicht ein Interview, das der
preussische Ministerpräsident Göring einem Sonderbericht-
erstatter des Blattes gewährte. Die Unterredung drehte sich
um das Problem der deutsch-französischen Beziehungen. Aus
vielen Gründen, so sagte der Ministerpräsident, können und
wollen wir keinen Krieg führen. Wenn eines Tages
der Verteidigungskrieg notwendig werden sollte,
würde das deutsche Volk ihn energisch führen, aber niemals
einen Angriffskrieg. Ein europäischer Krieg würde
leichten Endes nur dem Bolschewismus zugute kommen.

Was will Frankreich von uns?

Frankreich besitzt die stärkste Armee Europas, Verbündete,
Garantieverträge. Deutschland steht allein, und
seine Rüstung ist derart, daß wir nicht einmal feindliche
Flieger verhindern könnten, unsere Städte zu bombardieren.
Will Frankreich etwa diese Situation verlängern, wenn
es von seiner Sicherheit spricht? Heute, 14 Jahre nach dem
Friedensschluß, stoßen wir, sobald wir den kleinen Finger
rühren, um allmählich die Freiheit wieder zu erlangen, ohne
die niemand existieren kann, sobald wir irgend eine Bewe-
gung nach irgend einer Richtung tun, auf die Opposition
Frankreichs. Warum? Was trennt im Grunde genommen
beide Völker? Nichts, wenn nicht gegenseitige Präventionen.
In jeder Hinsicht können die Interessen der beiden Völker
in Einklang gebracht werden.

Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr komme ich
zu der Überzeugung, daß beide Nationen sich verständi-
gen müssen.

Die französischen Staatsmänner kommen mit den Staats-
männern aller Länder zusammen, nur nicht mit den deut-
schen. Es gibt keine direkte Aussprache zwischen beiden Re-
gierungen, deren Zusammenarbeit mehr als jede andere
den Frieden und das Wohlergehen Europas sichern würde,
und dies gerade in einem Augenblick, in dem Deutschland
sich eine starke Regierung gegeben hat, die fähig ist, Ver-
antwortung zu übernehmen, was die notwendige Bedin-
gung für jede weitblickende Politik ist. Frankreich und
Deutschland möge miteinander verhandeln, dann werden
sie, wie ich fest überzeugt bin, einen gemeinsamen Weg
finden.

Pause der Abrüstungskonferenz

Bis 27. Juni. — Vorbereitung der Entscheidungen
Genf, 8. Juni.

Das erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz hat
beschlossen, seine Arbeiten bis zum 27. Juni zu unterbre-
chen. Die Arbeiten der Abrüstungskonferenz werden inzwi-
schen vollständig ruhen. Der Präsident der Abrüstungskon-
ferenz, Henderson, begibt sich Ende der Woche nach London,
um dort in Verbindung mit den dort anlässlich der Welt-
wirtschaftskonferenz anwesenden Außenministern und Re-
gierungschefs die endgültigen Entscheidungen der Abrüs-
tungskonferenz, die für Juli vorgezogen sind, vorzubereiten.

Henderson ließ durchblicken, daß unter Umständen das
erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz in der Zwi-
schenszeit bis 27. Juni nach London einberufen werde. Der
deutsche Vertreter, Botschafter Radowitz, unterstützte den
Vorschlag Hendersons, der schließlich einstimmig angenom-
men wurde.

Rettungskolonne in Tätigkeit

Engländer und Amerikaner wollen die Abrüstungskonferenz
retten. — Besprechungen in Paris. — Frankreichs Sabo-
tage.

Paris, 7. Juni.

Die für Donnerstag in Paris in Aussicht genommene
Zusammenkunft zwischen Eden und Londonderry,
Norman Davis, Daladier und Paul-Bon-
cour muß als die letzte Möglichkeit angesehen wer-
den, die Genfer Abrüstungsverhandlungen vor dem end-
gültigen Verfall zu retten.

Die Amerikaner und Engländer werden bei dieser Un-
terredung zweifellos den allerstärksten Druck auf Frankreich
ausüben, nun endlich einmal in der Abrüstungsfrage Farbe
zu bekennen und die Konzeptionen zu nennen, zu denen
Frankreich bereit ist. Es ist unmöglich, daß die Abrüstungs-
verhandlungen überhaupt noch vorankommen werden, wenn
diese englisch-amerikanische Aktion nicht von Erfolg beglei-
tet ist. Auch die Weltwirtschaftskonferenz wird dann nichts
erreichen können.

Es hat keinen Zweck, sich in der Illusion zu befinden,
als ob die in der nächsten Woche in London beginnende
Weltwirtschaftskonferenz noch die geeignete
Plattform sein würde, um nun im Kreise der leitenden
Staatsmänner die in Genf nicht gelösten Fra-
gen zu besprechen. Die Londoner Verhandlungen werden
nach dieser Richtung hin erst etwas erreichen können, wenn

die morgige Unterredung in Paris, die tatächlich der letzte
Schritt zur Wiederherstellung der Abrüstungsverhand-
lungen ist, zu positiven Ergebnissen führen wird.

„Matin“ macht einige Angaben über die Tendenz, die
die französischen Unterhändler bei der englisch-französisch-
amerikanischen Besprechung in Paris vertreten werden.

Wenn die Angaben des Blattes richtig sind, so wäre
dies wieder ein Beweis, daß Frankreich an eine tat-
sächliche Abrüstung überhaupt nicht denkt.

Das Blatt behauptet, daß Frankreich an sich bereit sei, nicht
allzu sehr auf Beistandsversicherungen herumzureiten.

Kontrolle, aber keine Abrüstung!

Dagegen werde Frankreich sich aber energisch bemühen,
Garantien zu erhalten, d. h. eine technische und eine bud-
getäre Kontrolle der Rüstungen für einen Be-
stimmten Zeitraum von etwa drei Jahren, während dessen Rü-
stungsbeschränkungen nicht vorgenommen werden sollen.
Erst am Ende dieses Zeitraumes und auf Grund der Er-
fahrungen, die man über den Wert dieser Kontrolle ge-
ammelt haben werde, werde Frankreich geneigt sein,

nicht etwa einen Teil seiner Waffen und Munition zu
zerstören, sondern dem Völkerbunde zur Verfügung zu
stellen

Aus Hessen und Nassau.

Bezug des Ministerpräsidenten Göring in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. Anlässlich der Einführung des neuen Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Prinz von Hessen, in sein Amt durch den Ministerpräsidenten Göring findet am Donnerstag, den 8. Juni, eine Fahrt von Kassel durch Hessen-Nassau statt, die in Frankfurt am Main endet. Zu Ehren des Ministerpräsidenten und des neuen Oberpräsidenten wird abends gegen 9 Uhr im Kaiserpalast des Ritters ein feierlicher Empfang durch die Stadtverwaltung stattfinden, an dem außer dem Ministerpräsidenten und dem Oberpräsidenten u. a. der italienische Botschafter in Berlin Cerrutti und Frau, Prinz Friedrich Karl von Hessen und Gemahlin, der Reichsstatthalter von Hessen, die Regierungspräsidenten von Wiesbaden und Kassel, die Spitzen der Frankfurter Behörden und führende Persönlichkeiten der NSDAP teilnehmen werden.

Wiesbaden. (300 Hakenkreuzschwestern geweiht.) Bei der Tagung der Schwesternschaft vom Roten Hakenkreuz für Hessen-Nassau-Süd fand im Paulinenschloß eine Begrüßungsfeier, verbunden mit der Weihe von 300 neu eingelebten Schwestern vom Roten Hakenkreuz, statt. Zu der Feier war auch Reichsstatthalter Sprenger erschienen, der in einer Ansprache darauf hinwies, daß wir einen Typ einer deutschen Frau brauchen, deren seelisches Gefühl verhindert, daß ein zerfallender Geist aufkommen kann. Selbstbewußte deutsche Mädchen sollen erzogen werden, denen die eigene Ehre und die des gesamten deutschen Volkstums über alles geht. Er gab den Roten Hakenkreuzschwestern die Mahnung mit auf den Weg, stets treue Kämpferinnen an der Seite des Mannes zu sein. Darauf verpflichtete er die 300 neu eingelebten Schwestern durch Handschlag.

Wiesbaden. (Haftentlassungsantrag Dr. Dammers.) Der seit einiger Zeit in Untersuchungshaft sitzende Generaldirektor der Nassauischen Landesbank, Dr. Dammers, hatte einen neuen Antrag auf Haftentlassung gestellt. Die Strafkammer hat die Haftentlassung von der Stellung einer Kaution von 15 000 Mark abhängig gemacht. Da Dr. Dammers aber ohne Kautionstellung entlassen werden will, hat er gegen den Entscheid des Landgerichts Beschwerde eingelegt. Der Straßenrat des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. wird sich jetzt mit der Sache zu befassen haben.

Wiesbaden. (Ein Bahnbeamter getötet, einer schwer verletzt.) Ein schwerer Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem Bahnkörper in der Nähe der Blockstation Hammermühle. Zwei Bahnbeamte, der 58jährige Isoliermeister Streck und der 55jährige Eisenbahnaufsichtsrat Schütz, wurden hier von einem Güterzug angefahren. Streck war sofort tot, Schütz erlitt beiderseitige Schenkelbrüche und andere schwere Verletzungen.

Kassel. (Eine weitere Verhaftung.) Im benachbarten Spangenberg wurde der frühere kommunistische Stadtvorordnete Valentin Gabel, der bei der Ermordung des Nationalsozialisten Messerschmidt eine Rolle gespielt hat, aus dem Bett heraus verhaftet. Gabel hielt sich seit einigen Tagen unter falschem Namen bei einem hiesigen Kommunisten auf.

Darmstadt. (Ein „schwerer Junge“ gefaßt.) Den Bemühungen des Erkennungsdienstes der Darmstädter Kriminalpolizei ist es gelungen, in Mainz einen vielfach vorbestraften Verbrecher festzunehmen, der seit 1925 als „Stegfried von Almoerden“, Major a. D. und Kunstmalers aus Mex. auftrat, in Wirklichkeit aber der vielgesuchte Lüncher Hermann Kuhl aus Krefeld ist. Der Festgenommene wird von verschiedenen Amtsgerichten zur Strafverfolgung gesucht. Außerdem hat er sich vor mehreren Behörden wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er hat nicht weniger als 20 einschlägige Vorstrafen.

Wron-Werau. (Weidmannsheit!) Zum zweiten Mal hatte in diesem Jahr der Förster Klippstein ein „Sauglück“. Es gelang ihm wiederum einen Brachkeiler von dreieinhalb Zentnern zu erlegen. — In Königstädten brachte der Jäger Schulmeyer einen starken Koller zur Strecke.

Bernsheim. (Reinüberfahrt auf 14 Tage gesperrt.) Die fliegende Brücke bei Bernsheim muß wegen Instandsetzungsarbeiten auf etwa 14 Tage, von Donnerstag, 8. Juni, bis einschließlich Mittwoch, 23. Juni, außer Betrieb gesetzt werden. Der Fuhrwerksverkehr mit Ausnahme von Kraftfahrzeugen, die von der Beförderung mit der Rudernähe ausgeschlossen sind, wird von 6 Uhr bis 20 Uhr mittels der mit Dampfboot geschleppten Rudernähe, der Personenverkehr in der Zeit von 4 Uhr bis 23 Uhr, in dringenden Fällen auch während der Nachtstunden, mit Nachen aufrechterhalten.

Worms. (Umfangreiche Milchfälschungen.) Umfangreiche Milchfälschungen wurden bei Nachprüfungen durch Beamte der Gewerpelizei festgestellt. So haben Wandwirte aus Immesheim (Wahl), Mörsdorf und Frimmersheim Milch in den Verkehr gebracht, die bis zu 36 Prozent mit Wasser verfälscht war. In allen Fällen ist das Strafverfahren eingeleitet worden. Die Fälscher haben außer der zu erwartenden Strafe auch die Kosten für die chemische Untersuchung zu tragen.

Waldorf. (Brand im Rüsselsheimer Wald.) Die hiesige Feuerwehr wurde zu einem Waldbrand im Rüsselsheimer Schloß alarmiert. Auch die Lehren von Rüsselsheim und Königstädten, Hitlerjugend und freiwillige Arbeitsdienstler trafen bald an der Brandstelle ein, wo es in aufopfernder Arbeit gelang, das Feuer einzudämmen.

Rüsselsheim. (Reichsminister Göring kommt nach Rüsselsheim.) Am 11. Juni findet hier ein Fliegerfest statt. Zu ihm hat Reichsminister Göring sein Erscheinen angekündigt und wird die Taufe von zwei neuen Segelflugzeugen für die Rüsselsheimer Fliegergruppe vornehmen.

Gießen. (100 Semester als Universitätsordinarius.) Der Germanist an der hessischen Landesuniversität Gießen, Geh. Rat Prof. Dr. Behagel, kann am 9. Juni auf eine Forschungs- und Lehrtätigkeit von 100 Semestern als Universitätsordinarius zurückblicken. Seine Ernennung erfolgte am 9. Juni 1883 zum ordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Basel. Seit 1888 wirkte der Gelehrte mit großem Segen für die Wissenschaft an der Universität Gießen, deren Rektor er dreimal im Verlaufe seiner Amtstätigkeit gewesen ist. Behagel hat sich durch seine wissenschaftliche und durch seine Lehrtätigkeit einen weithin hochgeachteten Namen in der Welt gemacht.

Aus Oberursel

Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen. Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Monat Juni findet am Montag, 12. Juni, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Lokale der Stadtkasse statt.

Schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen und einem Lieferauto. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stießen an der Einmündung der Kassauerstraße in die Homburger Landstraße, an der Wirtshaus „Zu den drei Hasen“, ein Personenkraftwagen von Frankfurt mit einem Lieferauto der Brotfabrik Dinges, Offenbach, zusammen. Der Lieferwagen kam von Homburg, während der Personenwagen die Kassauerstraße entlang aus Oberursel fuhr. Zwar versuchten beide Lenker sich auszuweichen, dabei geriet aber der Lieferwagen mit dem linken Kotflügel und Vorderrad gegen den linken hinteren Kotflügel und Hinterrad des Personenwagens. Der Kotflügel wurde abgerissen und die Hinterachse brach. Der Personenwagen geriet ins Schleudern, drehte sich in umgekehrte Richtung, stürzte um, so daß die Räder nach oben zu stehen kamen. Der Lieferwagen wurde zwar stark beschädigt, blieb aber auf den Rädern. Wie stark der Anprall war, geht am besten daraus hervor, daß der Personenwagen ca. 14 Meter weit flog, während der Lieferwagen 10 Meter von der Stelle des Zusammenstoßes stand. Jeder der Wagen war mit zwei Personen besetzt. Von ihnen wurde der Führer des Personenwagens, Hans Reuk, Frankfurt a. M., Rödelheimerstraße 8, schwer, sein Mitfahrer Heinrich Sauer, Sachsenhausen, Wallstraße 7, leichter verletzt. Beide lagen unter dem umgestürzten Wagen. Herr Dr. Mertel, der alsbald an der Unfallstelle erschien, legte die ersten Verbände an und das Auto der Freiwilligen Sanitätskolonne verbrachte die Verletzten nach ihren Wohnungen. Während das Lieferauto abgeschleppt werden konnte, wurde das Personenkraftauto, das nur noch einen Trümmerhaufen bildete, in den Garten der „Drei Hasen“ geschafft. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, wird die Untersuchung ergeben. Herr Polizeikommissar Horn, der sofort nach der Meldung an die Unfallstelle eilte, hat dort alle möglichen Feststellungen und auch photographische Aufnahmen beider verunglückten Wagen gemacht. Von Auto- und Motorradfahrern wird uns gerade diese Straßenspitze als eine ganz gefährliche Stelle bezeichnet.



**Angelaufene Gabeln
und Rost auf den Messern?**
Keine Sorge: Putzfrau Vim hilft!



Jeder Fleck im Nu weg!

Krieger- und Militärverein „Memannia“. Die Mitglieder werden nochmals auf die heute, Donnerstag, 12. Juni, im „Deutschen Haus“ stattfindende Monatsversammlung aufmerksam gemacht.

Wallfahrt nach Fischbach. Sonntag, den 11. Juni, findet wie alljährlich die Wallfahrt zu Ehren der allheiligsten Dreifaltigkeit nach Fischbach (Taunus) statt. Alle Mitglieder der Pfarrgemeinde Oberursel sowie der umliegenden Ortschaften Bommersheim, Oberhöchstädt, Stierstadt und Weiskirchen, besonders die Männer und Jungmänner, sind hierzu herzlich eingeladen. Kein Mann und Jungmann darf in dieser wirtschaftlichen Notzeit fehlen. Alle Sonderinteressen und Menschenjucht muß zurückstehen. Gott wird Euch wackeren Männer und Jungmänner segnen und auch Erhöhung Eurer Wünsche verleihen. — Für nicht marschfähige Teilnehmer kann Fahrgelegenheit beschafft werden. Anmeldungen bei den Führern W. Quirin, Kumbelstraße und D. Döfner, Burgstraße erbeten. Die Leitung hofft auf eine große Beteiligung. Die Kosten sind, da Mundvorrat mitgenommen wird, sehr gering. — Die Parole muß heißen: Auf, nach Fischbach!

An alle Oberurseler Vereine, ohne jede Ausnahme, auch die religiösen, werden gebeten, den Verkehrsverein bei seinen Bemühungen mehr Leben in die Wirtschaft Oberursels hinein zu bringen, zu unterstützen. Damit klar übersehen werden kann, welche Bedeutung die Vereine an Größe usw. besitzen, wird gebeten, bis zum 10. Juni an das Verkehrsbüro im Rathaus anzugeben: Vereinsname, Mitgliederzahl, Name und Adresse des Vorsitzenden oder Schriftführers. — Dabei ergeht schon heute die Mitteilung, daß in der kommenden Woche die Vereine zum Hauptausflug zusammengerufen werden, um Mitteilungen abzugeben und um über die großen Unternehmungen in der Stadt zu beraten. Dazu ist nur ein Vertreter eines jeden Vereins nötig. Die Geschäftsleitung nimmt gerne davon Kenntnis, in welcher zustimmenden Weise sich weite Kreise der Bevölkerung an den Arbeiten beteiligen.

Der Verkehrsverein bittet, ihm möglichst bis zum 15. Juni schriftlich nach dem Verkehrsbüro im Rathaus anzugehen, wer möblierte Zimmer zeitweilig oder dauernd abzugeben hat. Wenn dann die Hoteliers ihre

Bettenzahl und die Gastwirte, die sich gelegentlich mit Zimmerabgabe beschäftigen auch ihre Bettenzahl angeben haben, dann kann man vom Verkehrsverein aus bei großen Tagungen in Frankfurt und der Umgebung auf die gute Unterbringungsmöglichkeit in Oberursel hinweisen. Die Privatzimmer müssen auch noch die Angabe erhalten, welcher Übernachtungspreis gefordert wird und ob eventuell Pension und zu welchem Preis abgegeben werden kann. Es wird dringend um Einhaltung des Termins gebeten, da Nachfragen bereits vorliegen.

Der Bund reisender Kaufleute im D. S. V. Bundesgau Main-Weber, bittet folgenden Aufruf an alle Geschäftsinhaber bekannt zu geben.

Deutscher Kaufmann!
Der wunderbare Ausbruch unseres Volkes, der den unverfälschten völkischen Gedanken auf allen Lebensgebieten wieder in seine Rechte einsehen will, stellt auch an die deutsche Kaufmannschaft eine dringende Forderung. Wir als angestellte Reisende sind der Überzeugung, daß das bodenständige deutsche Volk die heutige wirtschaftliche Bedrängnis umso besser durchhält, je mehr sich auch der Kaufmann in seiner wirtschaftlichen Haltung als Käufer auf die gegenseitige Forderung befinnt und je mehr auch im Geschäftsleben zunächst der Deutsche an den Deutschen denkt, wenn er in die Lage kommt, einen Auftrag zu vergeben. In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, einen geschäftlichen Erfolg dem zuzuwenden, der nicht als Volkzugehöriger angesprochen werden kann, bedeutet eine schwere Verständigung gegen den völkischen Gedanken. Der „Bund reisender Kaufleute im D. S. V.“ glaubt auf die Zustimmung der gesamten deutschen Bevölkerung rechnen zu können, wenn er die deutsche Kaufmannschaft bittet, bei der Vergabe ihrer Varenaufträge in erster Linie die deutschen Firmenvertreter zu berücksichtigen und so dazu beizutragen, daß diese gegenüber der Konkurrenz nichtdeutscher (nichtarischer Elemente) ihre wirtschaftliche Existenz behaupten können. Es würde eine Genugtuung sein, wenn festgestellt werden kann, daß diesem Aufruf von Seiten der deutschen Kaufmannschaft restlos entsprochen wurde. Das Wort: „Deutscher laufe nur beim Deutschen!“ muß nicht nur für Verbraucher, sondern auch für die Einkäufer aller deutschen Firmen Geltung haben.

Die deutsche Weifestunde

Im Rahmen des 15. Deutschen Turnfestes findet am Donnerstag, 27. Juli, in der Stadthalle zu Stuttgart eine Deutsche Weifestunde statt. Eine Veranstaltung dieser Art hat es bei einem Deutschen Turnfest noch nicht gegeben. Der Beschluß, die Weifestunde beim 15. Deutschen Turnfest abzuhalten, hat indessen schon seit langer Zeit festgelegt, weil ausgemacht war, daß dieses Deutsche Turnfest ganz stark im Dienst volksdeutscher Bestrebungen stehen solle.

In der Deutschen Weifestunde werden die aus dem deutschen Turnfestbesucher, die aus 20 Staaten zum Turnfest kommen, in Gegenwart der Vertreter der Reichsregierung von der Leitung der D. T. begrüßt werden. Aber auch die Auslandsdeutschen selbst werden, soweit es im Rahmen einer solchen Weifestunde möglich ist, aus ihrer deutschturnerischen kämpferischen Vergangenheit berichten und ihre geschichtliche Verbundenheit mit den Turnern des Reiches zum Ausdruck bringen. — Fahnenmarsch sowie musikalische Darbietungen bilden eine feierliche und weisevolle Umrahmung dieser Weifestunde, die durch den Rundfunk übertragen werden wird.

Besondere Beachtung finden dabei die getreuen Fahnen der von den Feinden des Deutschtums gewaltsam gelösten Vereine. Es ist das Turnfest der nationalen Erhebung. Da ist es beachtenswert, daß man die Blätter der deutschen Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen richtet, die vielfach noch heute unter den schwersten kulturellen Unterdrückungen durch fremde Gewaltherrschaft zu leiden haben. Während in Stuttgart sich die Turner in Freude und Freiheit zusammensuchen, darben viele Turnbrüder außerhalb der Reichsgrenzen in Gefängnissen und Untersuchungshaft. Durch diese Tatsache bekommt die Weifestunde des Turnfestes ihren besonderen ersten Einschlag. In dieser Stunde wird man derer gedenken, die als Opfer der Deutschtumsverfolgungen von uns getrennt sein müssen. Die Verbundenheit mit ihnen aber, die durchdringen wird, soll ihnen neuen Mut geben im Kampf für ihr deutsches Turnertum.

Somit wird das 15. Deutsche Turnfest ein Fest nicht nur der inneren Einheit, sondern auch das Fest der Verbundenheit mit dem deutschen Volksgenossen in der ganzen Welt in noch nie da gewesenem Ausmaße sein.

Das Bruderdrum von Mauerberg.

Seuer jährt sich zum 300. Male jener unglückliche Tag, an dem sich in Mauerberg bei Altdorf ein Bruderdrum seltener Art abspielte. Auf dem Balghuberanwesen stritten sich im Jahre 1833 die beiden Brüder ständig um den Besitz des väterlichen Anwesens. Schließlich vereinbarten sie ein Duell mit Schießwaffen; der Überlebende sollte das Anwesen bekommen. Mittags gegen 12 Uhr standen sich beide, jeder mit einem Schießprügel bewaffnet, gegenüber, um mit dem letzten 12-Uhr-Godenschlag — so hatten sie vereinbart — aufeinander zu schießen. Heimlich aber hatte sich jeder für sich entschlossen, den anderen bereits beim 11. Schläge zu erschießen. Raum war dieser ertönt, sanken beide tödlich getroffen zusammen. Ein kleines steinernes Kreuz erinnert heute noch an jenen entsetzlichen Brudermord. Auch an der Straße nach Unterneukirchen steht zur Erinnerung daran ein Mauerwerk, mit zwei Kampfahnen darauf, die sich gegenseitig beschließen.

Wetterbericht

Nördlicher Hochdruck läßt auch für Freitag und Samstag vielfach heiteres, aber zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter erwarten.

Oberurseler Vereinskalender.

Wanderklub. Sonntag, den 11. Juni Lagerwanderung. Abmarsch 8 Uhr Sprihenhaus.

Aus Bad Homburg

Fahren heraus!

Der Herr Ministerpräsident Brüning wird heute abend gegen 20.30 Uhr durch die Luisenstraße, von Hornbachhausen kommend, nach Frankfurt fahren. Ein Aufenthalt in Bad Homburg ist nicht vorgesehen und kann auch nicht erfolgen.

Das Publikum wird dringend ersucht, jeglichen Verkehr, sich den Fahrzeugen zu nähern, um dadurch ein Anhalten oder eine Verlangsamung der Fahrt herbei zu führen, unter allen Umständen zu unterlassen, damit keinerlei Unfälle hervorgerufen werden. Auch ist das Zuwerfen von Blumensträußen zu unterlassen, weil sonst der Fahrer in der Ausübung seiner Führertätigkeit behindert wird.

Die Absperrekommandos: Polizei und Hilfsmannschaften sind angewiesen, rücksichtslos gegen jede Störung und Störungversuche einzuschreiten und gegebenenfalls Sitten festzunehmen.

Die Anlieger der Saalburgstraße, des Schulbergs und der Luisenstraße und der unmittelbar angrenzenden Nebenstraßen werden freundlich gebeten, durch reichlichen Platzschmuck ihrer Häuser den durchfahrenden Herrschaften den Willkommensgruß zu bezeugen.

Bereitsein ist alles.

Zum Deutschen Rotkreuztag am 11. Juni 1933.

Bereitsein ist alles! Dies Wort trifft den Kern des Wesens des Roten Kreuzes. Das gesamte Material, das nach Schaltung und Verpflichtung des Roten Kreuzes für den Kriegsfall bereitstehen soll, das gesamte Sanitäts- und Schwerepersonal, das dafür ausgebildet ist und weiter ausgebildet wird, alles ist in steter Bereitschaft zu erster Hilfeleistung bei allen Arten von Unglücksfällen, die das Leben täglich mit sich bringt. Bei Katastrophen wie Erdbeben, Stürmen und Eisenbahnunglücken, Epidemien ist das Rote Kreuz sofort am Platze. Der Rettungsdienst für Unfälle auf der Landstraße und auf dem Wasser, besonders an Sonntagen, ist von ihm bis ins letzte genau durchorganisiert. Es stellt die Rettungsteile bei allen großen und kleinen öffentlichen Veranstaltungen, wie Kundgebungen, Feiern unter freiem Himmel und in Sälen, Sportveranstaltungen, Flugtagen, Wettkämpfen usw.

Bereitsein ist alles! steht auch als Leitfaden über der gesamten Wohlfahrtsarbeit des Roten Kreuzes und seiner Mitgliedsvereine. Wo Fürsorgeeinrichtungen sich als notwendig erweisen, wo eine Aufgabe, eine Pflicht sich zeigt, eine Lücke vorhanden ist, wo Hilfe im einzelnen nottut — immer ist das Rote Kreuz bereit, einzugreifen, aufzubauen, zu helfen, mitzuwirken. Was wäre das ohne die Städte und Dörfer ohne die Akruppen, Kindergärten, Mütterberatungsstellen, die Küchen und Wärmestuben und ohne die anderen unzähligen Fürsorgeeinrichtungen der Frauenvereine vom Roten Kreuz? Die Notwendigkeiten nationaler Dienstverpflichtung erkennend, ist das Rote Kreuz selbstverständlich bereit, bei allgemeinen öffentlichen Maßnahmen mitzuwirken. So beteiligt es sich mit eigenen Einrichtungen an der Durchführung des Hilfswerks der Deutschen Jugend, des freiwilligen Werkjahres der Abiturienten und des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Bereitsein ist alles! Nach diesem Grundsatz handeln all die Tausende und aber Tausende von freiwilligen Helfern und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Roten Kreuz. Wenn sie gebraucht werden, wenn man sie ruft, sind sie zum Hilfen, zum Mitarbeiten da. Am Tage der nationalen Arbeit, am 1. Mai, bedurfte es keines besonderen Alarms, um sie inmitten der Massenaufzüge bis in die Nacht zum Rettungsdienst bereit zu halten. Wie manche Hausfrau und Mutter steht ihre besten Frei- und Erholungsstunden darin, in den Fürsorgeeinrichtungen des Roten Kreuzes mitzuwirken und sie dadurch erhalten und fördern zu helfen. Kein Rotkreuzverein, und sei es auch im kleinsten Flecken, dem nicht stets genügend Werke ihre freien Abende nach anstrengender Berufsarbeit zur Abhaltung von Ausbildungs- und Fortbildungslehrgängen, von Vorträgen und Übungen opfern.

Den Tausenden von Sanitätsmännern und Rotkreuzschwestern und außer ihnen den vielen tausenden jungen und alten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Roten Kreuzes ist ihr Dienst am Roten Kreuz Lebensinhalt und Lebensaufgabe geworden. Es wird wohl kaum jemanden in Deutschland geben, der mit diesem Dienst nicht dankbar in Verbindung gekommen wäre. Mögen sich alle Dankschuldigen am Rotkreuztag um ihre große Wohltäterin versammeln und ihr durch eine Spende helfen, daß sie weiter helfen kann! Denn einmal im Jahre nimmt das Rote Kreuz Dank und Anerkennung für sich in Anspruch — um ihn selbstlos in neuen Segen für die umzuwandeln, die seiner in Not und Hilfslosigkeit bedürfen.

Die Sammlung zum Rotkreuztag ist behördlich genehmigt. Dank der ausgedehnten ehrenamtlichen Tätigkeit zur Durchführung der Sammlung kommt deren Ertrag reiflos den Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit unmittelbar den Hilfsbedürftigen zugute.

Achtung! Feldbergfest! Die „Bergwacht“ teilt mit: Es wird darauf hingewiesen, daß auf dem Feldberg-Gipfel nur an einer von uns bezeichneten Stelle Feuer unterhalten werden dürfen. Sonstige Abkochstellen sind auf keinen Fall gestattet. Den Anweisungen der Bergwacht-Beute, welche im Einvernehmen der Forstpolizei den Ordnungs- und Sicherheitsdienst übernehmen, ist unbedingt Folge zu leisten. Es wird erwartet, daß alle Feldbergfest-Besucher diese Anordnung beachten.

Das Heimatblatt lesen!

Die Zeitung spielte früher auf dem Lande keine besondere Rolle. Wohl hatte der oberste im Winter, wenn er Zeit hatte, sein Blättlein, aber im Sommer kümmerte man sich wenig um die Vorkommnisse in der Welt. Diese Zeiten des seligen Spiehbüchertums sind vorbei. In der heutigen schnelllebigen Zeit kann der Bauer auch in den Sommermonaten nicht ohne die Zeitung auskommen, denn er muß sich nach vielem umsehen, was in der Welt vorgeht. Unwissenheit schadet ihm ja nicht. Es ist auch im Sommer auf amtliche Bekanntmachungen und Verordnungen zu achten, die Zeitung stellt günstige Kaufs- und Verkaufsangebote, sie berichtet über den Stand und die Preise der Feldfrüchte und der sonstigen Erzeugnisse auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion. Alle diese Hinweise und Informationen findet der Landmann, aber auch der Handwerker und der Gewerbetreibende in seinem gewohnten Heimatblatt. Die Zeitung in den Sommermonaten abzubestellen, wäre also ein sehr verhängnisvoller Irrtum, der mit geschäftlichen Schädigungen verbunden sein kann. Wenn der Landwirt auch nicht so viel Zeit zum Zeitungslernen in den Sommermonaten hat, wie dies im Winter der Fall ist, so viel Zeit muß er aber finden, um wenigstens durch das Lesen der Zeitung sich mit dem vertraut zu machen, was ihn und seine Verhältnisse betrifft. Ohne Zeitung ist der Mensch nur ein halber Mensch. Das Heimatblatt vereinigt in glücklicher Wechselwirkung die Linien der großen Politik mit den vielseitigen Interessen des engeren und weiteren Vaterlandes. Stadt und Land, Erzeuger, Handel und Konsumt erfahren eine gleichwertige, ausgleichende Berücksichtigung.

Wunschanabend des Aurorechesters. Die Auroreverwaltung veranstaltet am kommenden Mittwoch, dem 14. Juni, abends 8 Uhr, einen Wunschanabend. Die Konzertbesucher haben an diesem Abend Gelegenheit, ihre Lieblingskompositionen zu hören. Es können jedoch nur Wünsche erfüllt werden, die bis spätestens Montag, den 12. Juni, schriftlich eingereicht sind.

Wolfgang Brückner, der Dirigent des Homburger Aurorechesters, wurde vom Südwestfunk eingeladen, das Nachmittags-Konzert des Rundfunkorchesters am 13. Juni zu dirigieren.

Sonntagsrückfahrkarten werden aus nachstehenden Anlässen ausgegeben: Vom 8.—15. Juni zur Holzindustrie und Gewerbeschau in Frankfurt a. M. Vom 10.—27. Juni zum Hauptverbandstag des deutschen Kleinhandels-Schülerverbandes in Groß-Gerau. Vom 10.—11. Juni zur Hauptversammlung des Vogelsberger Schützenklubs in Windecken.

— Die Pfingstrose blüht. Die Pfingstrosen öffnen ihre prächtig großen, gefüllten Blüten. Bald purpurrot, dunkel-salmefarben, gelb oder weiß erinnern sie ob ihres leuchtenden Farbenspiels an die Feuer des Heiligen Geistes. Die Füllung der Blüten kommt dadurch zustande, daß an Stelle der Staubblätter Gebilde von der Gestalt der Blätter der Blumenhülle auftreten. Als besonders ausgezeichnete Zierpflanzen sind die Pfingstrosen seit altersher beliebt. Ehedem hochgeschätzt wurden sowohl Wurzelstock wie auch Blüten und Samen in der volkstümlichen Heilkunde als Medizin gegen Fallsucht und Epilepsie verwendet. Der wissenschaftlichen Medizin hielt der hohe Ruf der Pfingstrose nicht stand. An ihrem prächtigen Blätterwerk erkennen wir in den Pfingstrosen Vertreter der großen Familie der Farnpflanzen.

— Ein lehrreiches Beispiel. Wie der „Regensburger Anzeiger“ berichtet, hat vor wenigen Tagen der Schriftsteller Theodor Freytag i. V. im Rarmeliteraal einen Vortrag gehalten. Der Redner stellte seinen Zuhörern im Laufe des Vortrags mit, daß er für die Propaganda seines Regensburger Vortragsabends drei Werbearten herangezogen habe: Die Zeitungsanzeige, das Plakat und den Handzettel. Die Anwesenden mochten ihm doch durch Handhochheben mitteilen, durch welche der drei Werbearten sie auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht worden seien. Das Ergebnis war folgendes: Von den 162 Besuchern des Vortragsabends, die alle wirkliche Interessenten waren, weil der Eintritt nicht kostenlos war, sondern 1 Mark und 0.50 Mark betrug, kamen auf Grund der Zeitungsanzeige 122 Besucher, der Plakate 16 Besucher und der Handzettel 24 Besucher. Alle, die es angeht, sollen es nun wissen: Der Weg in die Öffentlichkeit führt in erster Linie über die Zeitungsanzeige.

— Verschärfung der Devisenüberwachungsbestimmungen. Zur Devisenverordnung wurde eine vierte Durchführungsverordnung erlassen. Die ins Ausland Reisenden selbst und das von ihnen mitgeführte Gepäck als auch alle ins Ausland aufgegebenen Sendungen im Eisenbahn-, Schiffs-, Luft- und Postverkehr werden einer strengen Kontrolle unterworfen, die sich auf Sendungen aller Art erstreckt. Die Kontrollen finden entweder bei der Auslieferung der Sendungen oder während ihrer Beförderung statt.

Reichspostminister gegen Doppelverdiener

Der Reichspostminister betont in einer Verfügung, daß aus einem ihm zugegangenen Bericht des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hervorgehe, daß nach den Erfahrungen der Landesarbeitsämter noch zahlreiche Doppelverdiener bei Behörden und öffentlichen Körperschaften beschäftigt würden. Angesichts der grenzenlosen Not der Erwerbslosen, so sagt der Reichspostminister, müssen die öffentlichen Körperschaften und Behörden in der Ausübung von Doppelverdienern vorangehen und die Genehmigung zur Übernahme von Nebenämtern und zur Ausübung von Nebenbeschäftigungen auf die dringlichsten Fälle beschränken. Der Minister ordnet an, daß mit allem Nachdruck darauf hingewirkt werde, daß die Beamten Nebenämter und Nebenbeschäftigungen, durch die den im freien Erwerbsleben stehenden Personen Verdienstmöglichkeiten entzogen werden, nicht mehr ausüben. Die zur Ausübung solcher Nebenämter erteilten Genehmigungen seien gegebenenfalls zurückzuziehen, nötigenfalls mit einer kurzen Frist zur Abwicklung bestehender Vereinbarungen. Ausnahmen seien im allgemeinen nur gerechtfertigt, wenn wesentliche öffentliche Belange die Ausübung der Tätigkeit durch einen Beamten erforderlich machen. Auch auf die gewerbliche Tätigkeit der Ehefrau von Beamten sei das besondere Augenmerk zu richten. Es sei ein strenger Maßstab für die Frage anzulegen, ob die Tätigkeit der Ehefrau eines Beamten eine Umgehung der für den Beamten selbst geltenden Beschränkungen bedeute.

Bekanntmachung.

Es ist dem Sonderkommissar mitgeteilt worden, daß sich noch Waffen (Schuß- und blanke Waffen) und Munition in Verstecken bzw. in Händen von Privatpersonen befinden, die aus Furcht vor Bestrafung noch nicht abgeliefert wurden.

Um diesen Volksgenossen eine Ablieferung ohne Bestrafung zu ermöglichen, wird hiermit bekannt gegeben:

1. Wer verbotene Waffen besitzt oder versteckt hält, kann diese bis zum 8. 6. 1933 einschließlich bei jeder SA- bzw. SS-Dienststelle abgeben oder abgeben lassen. Der Abliefernde wird nicht nach seinem Namen oder Herkunft der Waffen gefragt; sollte trotzdem der Name des Abliefernden bekannt werden, so wird Anzeige nicht erstattet; mit den zuständigen Polizeidienststellen ist deshalb Rücksprache genommen worden.
2. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein jeder, der von dem Vorhandensein verbotener Waffen und Munition Kenntnis hat, dies angeben muß. Der Name des Anzeigers wird nicht erfragt und, sofern er bekannt sein sollte, nicht veröffentlicht.
3. Eine Verfolgung oder Benachteiligung irgendwelcher Art der gemäß Ziffer 1 oder 2 handelnden Personen, insbesondere seitens der SA und SS wird nicht eintreten; dies wird ausdrücklich zugesichert.

Wer diese letzte Möglichkeit, in Befolgung vorstehenden Aufrufs der Strafe zu entgehen, nicht ausnützt, wird der vollen Strenge des Gesetzes ausgeliefert werden.

Ihn wird bei Bekanntwerden seines Namens auch der Vorn der deutschen Volksgenossen treffen, die Ruhe und Ordnung wollen.

Frankfurt a. M. den 7. 6. 1933.

Für die Richtigkeit: Der Beauftragte des Obersten
gez. Keller, Sturmführer SA-Führers im Bereich der
Untergruppe (Gausturm) HNS
gez. Bederle, Gruppenführer

Der umstrittene Geschmack

„Ueber den Geschmack ist nicht zu streiten“ lautet ein altes lateinisches Sprichwort, und dem gleichen Gedanken ist in zahlreichen Abwandlungen dieses Satzes in mehr oder weniger drastischer Form immer wieder Ausdruck gegeben worden. Die Geschmackssache des einzelnen ist etwas vollkommen Individuelles, und wie es nicht zwei absolut gleiche Individuen gibt, muß notwendigerweise auch der Geschmack verschiedene sein. Gewiß bilden sich gewisse Normen heraus, die allgemein anerkannt werden. Durch bedeutende künstlerische Persönlichkeiten wird der Geschmack in irgendeiner bestimmten Richtung beeinflusst und gebildet, und durch Anpassung findet ein Ausgleich statt. In tausend Kleinigkeiten aber bleiben die Unterschiede bestehen und treten bei jeder Gelegenheit deutlich zutage, man denke nur an Fragen der Mode, um ein besonders prägnantes Beispiel anzuführen. Diese Verschiedenheit ist aber durchaus zu begrüßen, weil dadurch die Gleichförmigkeit und die Stagnation vermieden werden, denn gerade aus dem Streit der Meinungen ergeben sich wertvolle Anregungen, er hält das Interesse an allen diesen Dingen aufrecht, das sonst einzuschlafen droht, wenn sich alles in genau festgelegten übereinstimmend anerkannten Normen und Formen hält. So erklärt es sich auch, daß, obwohl über den Geschmack nicht zu streiten ist, über nichts soviel gestritten wird wie gerade eben über den Geschmack, denn das „nicht streiten“ heißt ja nicht, daß über alle diese Fragen überhaupt jede Diskussion überflüssig wäre, sondern nur, daß man sich hüten soll, keine eigene Meinung für die einzig und unbedingt richtige zu halten. Von seinem Standpunkt aus hat jeder recht, und er wird sich nur zu einer anderen Meinung bekehren lassen, wenn man ihn wirklich durch überzeugende Beweise dafür zu gewinnen versteht.

Die verheißenen Früchte aus zu hohen Gleichwohl will es ihnen nicht immer gelingen, den Erreichten den vollendeten Wohlgeschmack zu geben. Arrendetwas fehlt trotz Salz und allerlei Gewürzen. Das sind die Fälle, wo Maggi's Würze verwendet werden soll. Denn diese vermag mit wenigen Tropfen schwache Suppen, Soßen, Gemüse und Salate auf die volle Höhe des Wohlgeschmacks zu bringen.

Beitr. Steuerzahlung für den Monat Juni 1933.

Im Monat Juni sind folgende Steuern v. p. fällig:
bis 10. Juni: die Getränkesteuer,
am 10. Juni: die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen mit den auf Seite 4 der Steuerkarte angegebenen Teilbeträgen,
am 15. Juni: die Einkommensteuer nach den für 1933 angestellten Steuerzetteln,
am 15. Juni: die staatliche Steuer vom Grundvermögen, zusätzlich 370% nach den für 1933 angestellten Steuerzetteln,
am 15. Juni: vom bekannten Grundbesitz der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von 100% des monatlichen Grundbetrages,
am 15. Juni: die Kanalgebühren,
am 24. Juni: die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen Tage- und Wochenlohnempfänger.

Bad Homburg v. d. A., den 7. Mai 1933.

Der Magistrat.

Die erfahrene Hausfrau kauft
MAGGI'S Suppen
denn der Name MAGGI
bürgt für Qualität



Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Ämtliche Bekanntmachungen

Pflanzenschutz.

Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben.

Vom 4. März 1933.

Aufgrund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. 1. 1926 (G. S. S. 83) wird für den Umfang des Staatsgebiets folgendes angeordnet:

§ 1. Tauben sind in der Zeit vom 1. April bis zum 15. Mai derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Der Regierungspräsident kann im Falle besonderen Bedürfnisses zum Schutze der Ernte oder der Herbstbestellung noch eine weitere Sperrzeit bis zur Höchstbauer von insgesamt einem Monat anordnen. Während der übrigen Zeit des Jahres dürfen die Tauben frei umherfliegen.

§ 2. Tauben, die während der Sperrzeit (§ 1 Abs. 1) auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen. Die Vorschriften des Reichsgesetzes, betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege vom 28. 5. 1894 (R. G. Bl. 463) bleiben unberührt.

§ 3. Alle älteren landesrechtlichen Vorschriften, die das Halten von Tauben und den Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben betreffen, werden aufgehoben.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 4. Mai 1933.

Der Preuß. Minist. f. Landwirtschaft, Domänen u. Forsten
Der Kommissar des Reichs.
gez.: Hugenberg.

Der Preuß. Minist. f. Wissenschaft Kunst u. Volksbildung
Der Kommissar des Reichs.
gez.: Rust.

Auszahlung der Sozial- u. Kleinrentnerunterstützungen.

Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Monat Juni werden am Montag, den 12. Juni, vormittags von 8—10 Uhr im Lokale der Stadtkasse ausbezahlt.

Oberursel (Taunus), den 8. Juni 1933.

Die Stadtkasse.

Steuer-Erhebung im Verwaltungsbezirk Bommersheim.

Die Steuer-Erhebung im Verwaltungsbezirk Bommersheim findet statt:

am Montag, 12. Juni, und

am Dienstag, den 13. Juni 1933,

nachmittags von 2—5,30 Uhr in der Verwaltungsstelle. Für alle nach dem Fälligkeitstermin eingehenden Zahlungen sind die gesetzlichen Verzugszinsen zu entrichten.

Oberursel (Taunus), den 8. Juni 1933.

Die Stadtkasse.

Es besteht Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Arbeiten an den elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an die zum Kreiseigentum gehörenden Ortsnetze nur durch zugelassene Installateure, und nicht durch Schwarzarbeiter ausgeführt werden dürfen. Diese Vorschrift besteht sowohl zum Schutze des Handwerks als auch deshalb, damit durch fachmännische Arbeit Gewähr dafür geboten wird, daß Kurzschluß und damit Feuergefahr ausgeschlossen ist. Deshalb sind die zugelassenen Installateure auch verpflichtet, jede Neuinstallation und jede Aenderung in den bestehenden Einrichtungen bei der Frankfurter Lokalbahn A.-G. zu Bad Homburg, vor Inangriffnahme der Arbeiten anzumelden. Installateure, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, haben die Entziehung der Zulassungsgenehmigung zu gewärtigen. Auch ist die Frankfurter Lokalbahn, die die Verantwortung für den ordnungsmäßigen Betrieb der Kreisüberlandanlage trägt, berechtigt, nicht angemeldete Anlagen von der Stromlieferung auszuschließen.

Oberursel (Taunus), den 7. Juni 1933.

Der kommiss. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Erteilung der Genehmigung für Haus- und Straßensammlungen für das Kalenderjahr 1934 bis zum 1. August 1933 dem Herrn Regierungspräsidenten vorliegen müssen. Verspätet eingehende Anträge können nur in ganz besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Für den Ober-Taunuskreis sind derartige Anträge bis zum 1. Juli 1933 bestimmt bei dem Landratsamt Bad Homburg v. d. H. einzureichen.

Oberursel (Taunus), den 7. Juni 1933.

Der kommiss. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Gewährung von Darlehen zur Beseitigung feuergefährlicher Zustände.

Die Nassauische Brandversicherungsanstalt stellt ihren Versicherungsnehmern zur Instandsetzung von besonders feuergefährdeten Gebäuden, z. B. zur Beseitigung von mangelhaften Schornsteinen, Feuerungsanlagen und von diesen gefährdeter Bauteile, Schließung von Öffnungen und schadhafte Gefache, Errichtung von Brandmauern, Beseitigung von feuergefährlichen Dachüberständen, Aenderung von nicht vorschriftsmäßigen elektrischen Anlagen, besonders in Scheunen und Ställen, auch im laufenden Geschäftsjahre Darlehen zur Verfügung.

Die Instandsetzungsdarlehen werden als langfristige Tilgungsdarlehen mit einer Jahresleistung des Schuldners von 3 Proz. Zinsen und 2 Proz. Tilgung gegeben. Bis zum 31. Dezember 1937 wird nur ein Zinsfuß von 1 Proz. und 2 Proz. Tilgung erhoben. Für die Zeit bis zum 31. Dezember 1933 werden weder Zinsen noch Tilgung gefordert.

Es sollen jedoch nur solche Darlehensnehmer berücksichtigt werden, die nicht in der Lage sind, die erforderlichen Instandsetzungsarbeiten aus eigenen Mitteln aus-

zuführen. Im Interesse der Berücksichtigung einer größeren Zahl von Antragstellern ist aber erwünscht, daß ein Teil der entstehenden Kosten von den Bewerbern getragen wird.

Die zur Stellung der Darlehensanträge erforderlichen Vordrucke können beim Stadtbauamt angefordert werden. Die Anträge, welche den prüfungsfähigen Kostenanschläge von in der Handwerkerrolle der Handwerkskammer eingetragenen Handwerksmeister beigelegt werden sollen, sind durch Vermittlung des Magistrats bei dem Herrn Landrat in Bad Homburg vor der Höhe zu stellen und umgehend, spätestens bis Dienstag, 13. Juni, bei uns einzureichen. — Die Richtlinien für die Gewährung der Darlehen sind im Rathaus ausgelegt.

Oberursel (Taunus), den 7. Juni 1933.

Der Magistrat. Lange.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Um neue Grundlagen zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches zu gewinnen, ist durch Reichsgesetz vom 12. April 1933 eine Volks- und Berufszählung angeordnet worden, die mit einer gewerblichen und einer landwirtschaftlichen Betriebszählung verbunden ist. Im Interesse eines guten Gelingens der Zählung wird gebeten, die Fragebogen, deren Beantwortung gesetzlich vorgeschrieben ist, vollständig und gewissenhaft auszufüllen.

Die Stadt ist in 78 Zählbezirke eingeteilt. Die Zählung wird durch ehrenamtlich hierzu bestellte Zähler durchgeführt. Hinsichtlich der bei der Zählung über die Persönlichkeit der Einzelnen sowie über die Verhältnisse der einzelnen Grundstücke und Betriebe erhaltenen Auskünfte wird nach dem Gesetz das Amtsgeheimnis gewahrt. Es werden durch die Zähler zugestellt:

1. Für jedes bebaute Grundstück eine Grundstücksliste.
2. Für jeden selbständigen Haushalt eine Haushaltsliste.
3. Jeder, der eine Bodenfläche von mehr als 50 ar oder 5000 qm. = 2 preuß. Morgen als Acker, Wiesen- oder Gartenland bewirtschaftet, hat eine Land- und Forstwirtschaftsliste auszufüllen.
4. Ist in einem Gewerbebetrieb der Inhaber oder Leiter allein tätig, so genügt die Beantwortung der Fragen für Gewerbetreibende auf Seite 4 der Haushaltsliste; eine Gewerbeliste ist dann nicht auszufüllen. Werden dagegen weitere Personen, Familienangehörige, Angestellte, Arbeiter in dem Betrieb beschäftigt, so ist eine Gewerbeliste auszufüllen. Die Zählung selbst ist am 16. Juni 1933. Die Ausgabe der Zählpapiere geschieht ab 10. Juni 1933. Am 16. und 17. Juni werden die Zählpapiere seitens des Zählers eingekassiert und es wird dringend gebeten, die Zählpapiere sorgfältig und genau ausgefüllt zur Abholung bereitzustellen.

Nähere Auskunft über die Zählung resp. Ausfüllung der Papiere wird im Rathaus, Zimmer 22, während der Dienststunden erteilt.

Oberursel (Taunus), den 7. Juni 1933.

Der Zählungskommissar. Kauer.

„Die Kaufmannsgehilfen im nationalsozialistischen Staat!“

Darüber spricht in einer großen öffentlichen

Rundgebung

am Freitag, dem 9. Juni, abends 8 Uhr, (Einlaß 7.30 Uhr) im Gasthaus zum Römer

Hg. Fritz Kolhaar, Kreisgeschäftsf. d. DHB.

Alle Kaufmannsgehilfen sind eingeladen.

Unkostenbeitrag 20 Pf. Außerdem spricht noch

Hg. Richard Hardt, Komm. Bürgermeister.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband,

Ortsgruppe Bad Homburg v. d. H.

Der Vorstand.

Bau- u. Siedlungsverein Oberursel e. G. m. b. H.

Samslag, 17. Juni, abds. 8 Uhr, im Frankf. Hof

Ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Genehmigung der Bilanz, Verwendung des Reingewinns, Entlastung des Vorstandes.
4. Endgültige Festlegung der Bauverbedingungen, des Geschäftsplanes und der Zahlung der Bauverträge.
5. Festlegung der Mitgliederzahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Bericht über gezielte Revision.
7. Renzählung des Vorstandes.
8. Renzählung des Aufsichtsrates.
9. Beisatzfassung über eingelegte Vernehmung eines ausgeschiedenen Mitgliedes.

Die Teilnahme an der Versammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorlage des ausgestellten Ausweises gestattet.

Die Bilanz mit Gewinn und Verlustrechnung liegt vom 10. bis 17. Juni zur Einsicht für Mitglieder offen.

Der Vorstand.

DRUCKEREI

der neuesten Nachrichten

fertigt schnell, sauber und preiswert alle DRUCKSACHEN des täglichen Geschäftsbedarfs in ein oder mehrfarbiger Ausführung von der einfachsten Besuchskarte bis zum extra ausgestatteten Prospekt. Verlangen Sie bemusterte Offerten in der Geschäftsstelle der

Bad Homburger
Neueste Nachrichten

Eier billiger!

10 Stück 73
10 Stück 96 86

Weizenmehl hell 19, 17
Auszugsmehl extrafein 24, 22
Weizengrieß fein 24, 24
Hartweizengrieß grob 28, 28
Guttannen 32, 32

Speiseöl fein, 1.08, 94

Blockwurst schmittsch 26, 26
Cervelatwurst 28, 28
Limburger Käse v. H. 10, 10
Edamer Käse vollfett 18, 18
Malzkaffee 24, 24

SCHADE & FULLGRABE

Welches einschlägige Geschäft

(Metallgeschäft, Druckgeschäft etc.) nimmt sensationellen, von jedermann gebrauchten Artikel mit auf. Sober Augen.

Offerten unter Nr. 541933 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Inserieren bringt Gewinn!

General-Vertreter gelucht

für größeren Bezirk zum Vertrieb unseres gef. gesch. A-HOLT-BILLARDS (russisches System) an Wirtshäusern, Restaurants usw. — Hohe Provision, Herren, die den Vertrieb mit Hilfe von Unter-Vertretern für einzelne Bezirke ihr. Rayons durchführen können u. über 150 Mk. für Musterapparate verfügen, wollen anfragen bei: Asholt-Spiel-Vertrieb, Müsen, Kreis Siegen.

Wir suchen

Personen jed. Standes zur Übernahme einer Maschinen-Beimstrickerei. Fertige Ware wird von uns abgenommen zu hohen Preisen. — Anlernen kostenlos. Verlangen Sie kostenlos. Angebot Harro Berg Struppfabrikation Freiburg i. Br. 46

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark
Probheft gern vom Verlag, Berlin N 240
Kostenlos Geräteversicherung!

In unserem Verlag ist soeben erschienen:
Chronik der Gemeinde Oberstedten
Bearbeitet von August Kori

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 131 vom 8. Juni 1933

Gedenktage

9. Juni.

1672 Jar Peter der Große in Moskau geboren
1843 Die Schriftstellerin Berla v. Suttner in Prag geboren.
1870 Der englische Dichter Charles Dickens (Boz) auf Goodhill Place bei Rochester gestorben.
Sonnenaufgang 3,38. Sonnenuntergang 20,20.
Mondaufgang 22,30. Monduntergang 4,01.

Ein Zerrbild

Wie Frankreich Mussolinis Plan mißhandelt.

Beilin, 7. Juni.

Die europäische Politik steht im Zeichen einer trübsamen Zuspitzung der Verhandlungen über die neue Formel des Viermächtepaktes, die von Frankreich vorgeschlagen wurde. In Rom und London mag man die endgültige Zustimmung von der Haltung Deutschlands abhängig.

Man muß sich darüber klar sein, daß der neue Text, der in der Pariser Presse eine große Beleuchtung in französischem Sinne erhält, mit dem ursprünglichen Entwurf Mussolinis nur noch wenig gemeinsam hat. Aus einer in die Zukunft weisenden Idee, die der europäischen Politik neue Impulse geben sollte, ist im Laufe der Monate eine juristische Formel geworden.

Auf alle Fälle handelt es sich jetzt nicht mehr um eine grundlegende Umgestaltung des politischen Gesichtes Europas, sondern im günstigsten Falle um eine neue Friedenssicherung, die von der französischen Öffentlichkeit immer noch mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet wird, weil sie auch den Revisionsartikel der Völkerbundsatzung als eine zwischen den Großmächten zu diskutierende Angelegenheit erwähnt.

Der Inhalt

Die Agence Havas gibt eine Analyse des letzten Viermächtepaktes, der gegenüber dem ursprünglichen Entwurf einen völlig neuen Text darstellt. Nach dieser Havas-Analyse werde in der Präambel erklärt, daß der Viererpakt in der Hauptsache bezwecke, die Verfahrensmethoden des Völkerbundes wirksamer zu gestalten,

ohne daß die Beschlüsse der vier Großmächte den Rechten der anderen Staaten, über die sie ohne diese nicht verfügen könnten, Abbruch tue.

Artikel 1 sehe vor, daß England, Frankreich, Italien und Deutschland sich dahin verständigt hätten, eine effektive Politik der Zusammenarbeit zu treiben.

Artikel 2 bestimme, daß der Meinungsaustausch vor allem der Anwendung der Bestimmungen des Völkerbundespaktes gelten werde, namentlich von Artikel 10 (Aufrechterhaltung des status quo), Artikel 16 (Sanktionen im Konfliktfall) und Artikel 19 (Vertragsrevision).

Artikel 3 besage, daß, falls die Abrüstungskonferenz von Genf scheitern sollte, die vier Mächte sich ins Einvernehmen setzen würden, um untereinander für die unlösbar gebliebenen Probleme eine Regelung zu finden.

Artikel 4 präzisiere, daß die Großmächte ebenfalls gemeinsam die Wirtschaftsverhältnisse in Europa, die sie gemeinsam interessieren, prüfen könnten.

Artikel 5 sehe die Laufzeit des Paktes auf zehn Jahre mit einer Erneuerung für den gleichen Zeitraum fest, falls nicht bei Ablauf des achten Jahres nach Inkraftsetzung etwas anderes bestimmt werde.

Zu dieser Analyse des neuen Viermächtepaktes gibt die Agence Havas einen Kommentar, in dem es heißt: Die Analyse des Textes beweise, daß die Unzulänglichkeiten, die bei Verhandlungsbeginn zu befürchten gewesen seien, glücklicherweise im letzten Augenblick verschwinden seien, so daß die kleinen Entente sich heute nicht mehr gegen ihn sperre. Frankreich habe somit seine hergebrachten Beziehungen zu England aufrecht erhalten und eine Entente mit Italien

in Angriff nehmen können, in der Erwartung, daß direkte Verhandlungen eine Verständigung zwischen Rom und Paris hinsichtlich der zwischen beiden Ländern schwebenden Streitfragen herbeiführen würden.

Von Volk zu Volk

Göring an die englischen Flieger.

Berlin, 7. Juni.

In den Räumen des Aero-Klubs von Deutschland wurde den englischen Sportfliegern, die in Staaten gelandet waren, ein Bankett gegeben. Der Reichsminister für Luftfahrt, Göring, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte:

Deutschland freut sich, Sie als Gäste zu sehen, und zwar heute mehr denn jemals zuvor, in einer Zeit, da die offiziellen Stellen schwerhörig geworden sind, in einer Zeit, da die Diplomaten mit ihren Rüstungen nicht weiterkommen, um Völker versöhnen zu können, in der Zeit muß Volk selbst zu Volk kommen, müssen Menschen aus dem einen Volk zu den Menschen des anderen sich finden. Man hat vielleicht auch in England, in der Presse ganz bestimmt, ein ganz falsches Bild von dem neuen Deutschland gegeben.

Ich habe den innigen Wunsch, daß Sie dieses neue Deutschland wirklich kennen lernen mögen, daß Sie erkennen, daß hier ein Volk lebt, das den Frieden will, das aber auch wünscht, daß man dieses Volk achtet, daß man diesem Volk die Ehre gibt, die man selbst für sich beansprucht. Ich bin fest überzeugt, daß Sie in diesen Tagen Ihres Aufenthaltes in Deutschland erkennen werden, daß das neue Deutschland nicht irgend eine Gefahr für die Welt bietet, sondern ganz im Gegenteil, daß es wertvoller für die gemeinsame Zusammenarbeit geworden ist, weil es sich auf sich selbst besonnen hat.

„Weihe zum Endkampf“

Die Saar auf der Völkertagung.

Regensburg, 7. Juni.

Im Anschluß an die große Tagung des Volksbundes für das Deutschland im Ausland (VDA) in Passau führen Abordnungen des Bundes der Auslandsdeutschen zur Wallhalla, der deutschen Ruhmeshalle bei Regensburg. Hier fand eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier statt. Der neue VDA-Reichsführer, Dr. Hans Seidacher, brachte die völkische Forderung an diesem Ehrenmal zum Ausdruck. Die Abstimmungskämpfe, die Grenzschmelze sowie die Bewahrung des deutschen Volkstums in den fremden Staaten seien der ruhmvollste Teil der deutschen Geschichte der letzten 14 Jahre gewesen. — Der Reichsführer legte sodann einen prächtigen Kranz vor der Büste des Freiherrn vom Stein nieder.

Als Vertreter des Saargebietes führte Oberbürgermeister Reifes-Saarbrücken aus, das Saargebiet habe auf der Pfingsttagung in Passau und jetzt an der Wallhalla die Weihe zum Endkampf um die Erhaltung des Saargebietes bekommen. Das Saargebiet werde sich der anderen deutschen Abstammungsgebiete würdig erweisen.



Reichsführer von Seidacher.

Der nach einem erbitterten Kampf gegen Roderich Menzel die Berliner Tennismeisterschaft gewann.

Strafantrag im Gereke-Prozeß

Sechs Jahre Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe.

Berlin, 7. Juni.

Im Gereke-Prozeß beantragte der Staatsanwalt gegen Dr. Gereke wegen Betruges und wegen fortgesetzten Betruges eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der Haftbefehl soll aufrechterhalten bleiben.

In seinem Plädoyer betonte der Anklagevertreter, Professor von Haake, er müsse mit aller Bestimmtheit feststellen, daß das Verfahren gegen Gereke mit Politik nicht mehr und nicht weniger zu tun hat als jeder andere Prozeß.

Der Staatsanwalt behandelte dann die einzelnen Vorwürfe gegen Dr. Gereke. Er ging zunächst auf das Thema Aufwandsentschädigung ein und betonte, daß die rechtswidrige Aneignung von 74 000 Mark durch Dr. Gereke allein schon die Verurteilung des Angeklagten rechtfertige. Zu dem Fall Hindenburg-Ausschuß erklärte der Staatsanwalt, daß Gereke von vornherein den Plan gefaßt hatte, von den gesammelten Geldern einen Teil zurückzubehalten. Nach Schluß der Wahl mußte Dr. Gereke die von ihm gemachten Ausgaben auf Heller und Pfennig abrechnen. Er hat dadurch, daß er 452 000 Mark Überschuß nicht zurückgab, den Berechtigten gegenüber eine Vermögensverfügung getroffen, durch die das Kuratorium in erhebliche Schwierigkeiten geriet. Im Falle „Zeitschrift“ habe sich herausgestellt, daß Dr. Gereke bis in die neueste Zeit hinein nur Treuhänder des Verbandes war. Es müßte wie ein Stück aus dem Tollhause an, daß Dr. Gereke 30 000 Mark bewilligt wurden, um die Zeitschrift über die nächsten Monate hinwegzubringen, während Dr. Gereke zum gleichen Zeitpunkt bereits das Doppelte dieser Summe aus den Überschüssen der Zeitschrift entnommen hatte.



Die Völkertagung in Passau.

Die Jugend jubelt dem bayerischen Reichstatthalter von Epp zu, der auf der Hauptversammlung des VDA in Passau eine längere Rede hielt.

Zusammenschluß der Kirchen

Vertrag zwischen der Landeskirche von Frankfurt und Hessen.

Frankfurt a. M., 7. Juni.

Die evangelischen Landeskirchen Frankfurt a. M. und Hessen haben einen Vertrag geschlossen, der die Grundlage bilden soll für einen Zusammenschluß sämtlicher evangelischer Landeskirchen Hessens-Nassaus und Hessens zu einer einheitlichen Grobheissischen Kirche. Damit soll gleichzeitig der erste Schritt getan werden auf dem Wege zur Deutschen Reichskirche, als deren Teil die Grobheissische Kirche anzusehen ist.

Die Grobheissische Kirche wird innerhalb der Reichskirche den Zusammenschluß der völkisch und kirchengeschichtlich zusammengehörenden Teile der Bevölkerung Hessens und Hessens-Nassaus zu einer großen, etwa 2,5 Millionen Menschen umfassenden Einheit darstellen, wobei die konfessionelle Einteilung der einzelnen Gemeinden in keiner Weise berührt wird.

Der Handstreich gegen die Kotters

Darmstadt, 7. Juni. In dem Prozeß wegen des Ueberfalls auf die Gebrüder Schae, genannt Kotters, kam zunächst die sehr ausführliche Anklageschrift zur Verlesung, die den Angeklagten öffentliche Gewalttätigkeit, verübten Menschenraub, Anstiftung und Begünstigung vorwirft. Nach Verlesung der Anklageschrift wurde Kurhausbesitzer Schädel verurteilt, der angeblich lediglich aus patriotischen Motiven gehandelt zu haben. — Der Angeklagte Rheinsberger erklärte, Entführungspläne seien bereits im Januar geschildert worden.

Der Adlerschild für Geheimrat Lenard

Berlin, 7. Juni. Auf Vorschlag des Reichsministers des Innern Dr. Frick hat der Reichspräsident Geheimrat Dr. Lenard, einem der bedeutendsten deutschen Physiker und Wissenschaftler, anlässlich seines 71. Geburtstages den Adlerschild des Reiches verliehen. Der Adlerschild, der auf der Rückseite die Widmung „Dem großen deutschen Physiker“ trägt, wurde Geheimrat Lenard in Heidelberg durch den Reichsstatthalter für Baden, Wagner, überreicht. Der Reichspräsident hat von Reubner aus ein Glückwunschschreiben an Geheimrat Lenard gerichtet.

Theaterbrand in Danzig

Danzig, 7. Juni. In der Nacht um 1,35 Uhr brach in der „Scala“, einem bekannten Spezialitätentheater in Danzig, Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Das Theater, das zurzeit unter Zwangsverwaltung steht, ist bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Außerdem wurde auch das Wohnhaus des Direktors, das an das Theater angebaut war, mit dem gesamten Mobiliar eingestürzt. Der Brandschaden wird auf eine Viertelmillion Gulden geschätzt. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

20 Gebäude in Ostpreußen eingestürzt

Königsberg, 7. Juni. Während der Pfingsttage waren in Ostpreußen einige Großfeuer zu verzeichnen, durch die insgesamt 20 Gebäude vollständig eingestürzt wurden. — In Pilschen (Kreis Johannisburg) stürzten 10 Gebäude einem Brande zum Opfer. — In Wranden (Landkreis Allenstein) vernichtete ein Großfeuer ein Wohnhaus und vier Wirtschaftsgebäude. — Durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, wurden in Mafaien (Kreis Osterode) drei Wirtschaftsgebäude und in Sarenken (Kreis Uya) zwei Gebäude in Flammen gefaßt.

48 Opfer eines Lastwagenunglücks

Ohlau, 7. Juni. Zwischen Ohlau und Grünau durchbrach ein Strehlemer Lastzug, der 80 Teilnehmer aus dem Ramlauer Schornhorst-Treffen nach Strehlen zurückbringen sollte, aus bisher ungeklärter Ursache ein Brückengraben und stürzte in die Tiefe. Ein Erwachsener wurde getötet und 47 Schornhorst-Jungen wurden zum Teil schwer verletzt.

Die Köchin und der Raubüberfall

Berlin, 8. Juni. Der große Ueberfall, der sich am Samstag vor Pfingsten in einer Villa in der Markstraße in Charlottenburg abspielte und bei dem zwei anfangs unbekannte Täter die Hausangestellten festhielten, um nachher aus einem Wandtresor 50 000 Mark Bargeld und für etwa 50 000 Mark Juwelen zu stehlen, hat bereits seine überraschende Aufklärung gefunden. Kriminalbeamte verhafteten den Vater und früheren Kommunisten Arthur Tomand, den Schlosser Heinrich Zahn sowie die Köchin Margarete Streit, mit der Zahn bis vor einigen Jahren verheiratet war. Die Köchin war bis vor einem Jahr als Köchin in der Villa des Direktors Gulowski tätig.

Die schwarze Reisetasche

Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers

VON ERNST OTTO BERGMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

21

Nachdruck verboten.

Widlich fiel sein Blick wieder auf die Reisetasche. Der Mann ist doch nicht wiedergekommen, und jetzt sind die Taschen auch schon zu! Was soll ich denn bloß mit der Tasche anfangen? Hier kann ich sie nicht liegenlassen, und vor Montag kann sie ja der Besitzer nicht zurückverlangen. Am besten ist es, ich nehme sie mit nach Hause und bringe sie Montag früh wieder.

Paul ging in die Garderobe, wusch sich die Hände, nahm Hut und Mantel und verließ mit der Reisetasche durch den hinteren Ausgang die Bank. Nachdem er in dem gewohnten kleinen Restaurant sein bescheidenes Mittagessen mit allerbestem Appetit verzehrt hatte — trotz des vielen Geldes, das seine dickgeschwollene Reisetasche enthielt, stieg er die zwei Treppen zu der Gartenhauswohnung der Frau Muchow hinauf. Er öffnete geräuschlos die Tür, um nicht von der geschwätzigen Frau mit einer Ansprache beehrt zu werden, denn das hätte ihn mindestens zehn Minuten seiner freien Zeit gekostet, und begab sich in sein kleines Zimmer.

Die Einrichtung dieses Zimmers entsprach eigentlich nur, was Schrant und Bett betraf, den Begriffen des großstädtischen Mietzimmers. Was dem Mieter solcher Mietzimmer sofort auffallen mußte, war der völlige Mangel an irgendwelchen Nippes, Gipsabgüssen, Öldruckungen und ähnlichen Reproduktionen, mit denen sonst die kunstgewerbliche und bildersabrizierende Industrie das deutsche Heim zu verschönern pflegt.

Als er vor zwei Jahren bei Frau Muchow einzog, war Pauls erste Bedingung gewesen, daß sie sämtliche zum angebliehen „Schmuck“ des Zimmers dienenden Gegenstände entfernen mußte, einschließlich den Aschebecken ihres verstorbenen Mannes, dessen Namen Frau Muchow ständig im Munde führte und dessen Existenz ihm jedesmal wieder in Erinnerung gebracht wurde, wenn Frau Muchow sich für den Nachmittag entschuldigte, weil sie zu ihrem Seilgen nach Wilhelmstadt fahren müsse. Frau Muchow war ihm eigentlich das Widerlichste an der ganzen Wohnung, aber eine andere Wirtin mochte auch nicht besser sein. Deshalb blieb er wohnen und hatte sich sein Zimmer nach seinem Geschmack eingerichtet, sich aus seinem elterlichen Heim ein paar gute Bilder, Decken und Kissen mitgebracht und sich's so wohnlich zu machen versucht, wie er es bis vor wenigen Jahren zu Hause gehabt hatte.

Paul und Margot waren die einzigen Kinder des Düsseldorfer Maschinenfabrikanten Vestmann, der nach der Inflation seine Fabrik verloren hatte, mit seiner belgischen Frau nach Magdeburg gezogen war und dort die schlecht bezahlte Stelle eines Prototypen in einer kleinen Maschinenfabrik hatte übernehmen müssen. Vor drei Jahren war der alte Vestmann gestorben. Seine Frau stammte aus Gent in Belgien, wo ihre Mutter heute noch in auskömmlichen, aber nicht sehr glänzenden Verhältnissen lebte.

In Pauls Jugend war alles anders gewesen. Da hatten sie noch in einem feinen, eigenen Hause gewohnt. Die Kinder hatten die besten Schulen besucht, und im Sommer waren sie mit den Eltern und den belgischen Großeltern an die Nordsee nach Middelkerke oder Newport oder nach Antenne gefahren.

Als Paul fünfzehn Jahre alt war und seine Schwester siebzehn, waren sie einmal im Sommer sogar in Ostende gewesen und hatten die große Welt gesehen. Der Vater hatte Wert darauf gelegt, daß sein Junge nicht nur eine gute Schulbildung besaß, sondern daß er auch frühzeitig gute Manieren bekam und sich selbstständig zu bewegen lernte. Durch die belgische Mutter hatten sie spielend Französisch gelernt, das so im wahrsten Sinne des Wortes ihre Muttersprache geworden war, und für genügende Sprachkenntnisse im Englischen hatte die Schule gesorgt. So war es früher gewesen.

Wenn und der Vater jetzt sehen könnte, dachte Paul, so oft ihm dies alles durch den Kopf ging; und es ging ihm immer wieder durch den Kopf, wenn er in sein Zimmer trat und das Bild der heiligen Cäcilie über seinem Bett ansah. Es hatte schon über seinem Kinderbett gehangen.

Sein Vater hatte ihn auch daran gewöhnt, auf seine Garderobe zu achten.

„Je mehr Anzüge du hast“, hatte er immer gesagt, „desto länger kannst du sie tragen. Mit wenig Anzügen auszukommen, ist die übliche falsche Sparsamkeit.“ Deshalb hatte Paul eine ganze Reihe Anzüge aus der Zeit, da es ihnen noch gut ging, mit nach Magdeburg genommen, und da hingen sie sauberlich auf Bügeln in dem verschlossenen Kleiderschrank.

„Was wollen Sie mit den billigen Anzügen?“ hatte Frau Muchow einmal gesagt, als sie durch ein Versehen den Schrank offen fand. Es war ganz zu Anfang seiner Mietzeit gewesen, und da hatte der Anblick dem mit Vermieterpfandrecht und ähnlichen Mietinsuborbehalten erfüllten Herzen der Frau Muchow wohlgetan.

Den gleichen Wert legte Paul auf schöne Koffer, obwohl er sie jetzt so selten benötigte. Vor wenigen Tagen noch hatte ihm sein Kollege, der Buchhalter, sein Leid über eine veraltete Spekulation geklagt, und Paul hatte ihm lautstark auf dem Kopf einen fast nagelneuen Trolleykoffer mit silberner Einrichtung abgekauft. Glücklicherweise

hatte der Mann den Koffer nicht mit seinen Buchstaben zeichnen lassen, und so wanderte er, sein in Papier verpackt und verschürt, auf den so schön gefüllten Kleiderschrank. Paul setzte sich an seinen Schreibtisch, auf dem ein Bild seiner Mutter, das seiner Schwester Margot und in einem blauen kleinen Rahmen eine Photographie seiner Freundin standen. Vorsichtig legte er die kleine Reisetasche neben sich, um sie in seinen Schreibtisch einzuschieben.

Widlich fiel ihm ein, die Tasche aufzumachen, um festzustellen, was sie gehörte. Vielleicht war auch eine Adresse darin, und dann hätte er sie selbst dem Besitzer zurückbringen können. Bis sieben Uhr abends hatte er ohnehin Zeit und nichts zu tun. Vielleicht, malte er sich aus, würde ihn der Besitzer einladen, wenn er sie ihm brächte, und er würde wieder Gelegenheit haben, mit einem Menschen zu sprechen, der der Gesellschaft angehörte, in der er früher gewohnt war, sich zu bewegen.

Bei seiner jetzigen Beschäftigung war Pauls größter Schmerz, daß ihm der Verkehr mit Leuten gleicher Herkunft und Bildungsstufe fehlte. Einmal seine schönen Anzüge in einer gleichgestimmten Welt zu tragen, einmal wieder im Smoking durch einen mit dicken Teppichen belegten Speiseraum zu gehen, einmal wieder an einem schön gedeckten Tisch mit gut angezogenen und gebildeten Menschen zu sitzen, das war sein Traum gewesen von dem Augenblick an, da er der kleine Bankbeamte in der Handelsbank am Breiten Weg geworden war und die Kollegen dort sein einziger Umgang wurden.

Mit der Schwester kam Paul selten zusammen. Die hatte es besser als er; sie kam durch ihren Chef in seine Reise, wurde auf Reisen mitgenommen, wohnte in guten Hotels und durfte hin und wieder mit dem Chef und seinen Geschäftsfreunden in eleganten Restaurants speisen. Da blieb nicht viel Zeit für den kleinen Bruder. Ja, selbst Sonntags versagte der Chef über sie, wenn es nötig war, denn für diesen Mann hatte die Arbeitswoche sieben Tage.

Langsam hatte sich Paul an seine Umgebung gewöhnt, langsam seinen Geschmack dem seiner Mitarbeiter angepaßt und war schließlich mit ihnen abends ausgegangen. Erst war es das übliche Glas Bier gewesen in der vertrauten Stammtneipe, dann ein Regalabend der Beamteneinigung seiner Bank, schließlich ein Abend in einer Bundesversammlung, bei der die Interessen der Beamten besprochen wurden, und dann in einer vorbereiteten Stunde das Tanzlokal bei Bremers und die dazugehörigen Mädchen. Hier hatte Paul auch eines Abends Elsa kennen gelernt, die eine Freundin irgendeines Kollegen zu seiner Gesellschaft mitgebracht hatte — Elsa, die ihn heute abend um sieben Uhr, wie immer am Sonnabend, abholen würde.

„Gegen das Fräulein hab' ich nicht“, hatte Frau Muchow gesagt, „aber nicht jeden Tag 'ne andere.“ Und Elsa war ja auch ein ganz braves Mädchen, wenn auch in diesem Falle Bravheit mit Unschuld nicht gleichbedeutend war.

Paul öffnete die vor ihm liegende Reisetasche und zog ein darin befindliches Albenbündel heraus. Die Tasche trug auf der Innenseite seinen Namen, seine Adresse. Er schlug den Albenbündel auf. Das erste, was Paul erblickte, war ein schwedischer Paß. Das zweite, was seine Aufmerksamkeit als Bankbeamten mehr fesselte, war ein Scheck des Crédit Lyonnais, Paris, auf zwanzigtausend Schweizer Franken an Herrn Paul Sven Soop, mit einer langen, unleserlichen Unterschrift. Was Paul an diesem Scheck sofort auffiel, war, daß er nicht gekrenzt war. Nein, so ein Leichtsinns, sagte er sich; den kann ja jeder abheben! So etwas trägt man doch nicht in der Reisetasche! Als drittes fand er in der Tasche einen Brief mit einem daran gehefteten größeren Albenstück. Da Pauls Untersuchung von der Absicht ausgegangen war, den Eigentümer der Tasche ausfindig zu machen, begann er den Brief zu lesen. Der Brief war an Herrn Sven Soop, Holzgroßhändler in Göteborg in Schweden, gerichtet, und der Briefschreiber, dessen Unterschrift wiederum unleserlich war, hatte vorsichtigerweise seinen Namen und seine Adresse auf dem Kopf des Briefes angebracht. Dieser Briefkopf trug den Namen „Stanislaus Surtzoff“, und datiert war der Brief: Hotel Maurice, Rue Rivoli, Paris, den 23. Oktober 1931.

Auscheinend gehörte also die Tasche Herrn Sven Soop, der wohl der Herr mit dem Akzent gewesen war, der mittags den schwedischen Scheck präsentiert hatte.

Paul blätterte weiter, denn die Adresse in Schweden konnte ihn nichts nützen. Aber das Albenbündel, das dem Brief beilag und anscheinend mit dem Brief überhandt worden war, enthielt seine Adresse, sondern, wie Paul oberflächlich feststellte, eine russische Konzessionsurkunde, deren beglaubigte französische Übersetzung, und Abschriften verschiedener Gutachten in französischer und deutscher Sprache. Auch ein englisches Gutachten schien darunter zu sein und ein Anhangbogen mit einer ganzen Reihe Zahlen, wohl eine Rentabilitätsberechnung.

Paul entfaltete nunmehr den Paß, obgleich er darin eine Magdeburger Adresse bestimmt nicht finden würde. Der Paß lautete auf Sven Soop, geboren am 4. Februar 1896 in Göteborg (Schweden), war schwedisch geschrieben und daher für Paul unverständlich. Das einzige ihm Verständliche war ein Davorwism der deutschen Gesandtschaft

in Stockholm und der Vermerk der deutschen Grenzbehörde vom 30. Oktober 1931. „Aha, sagte er sich, Herr Soop ist auf den Brief aus Paris nach Magdeburg gefahren, am 30. abends angekommen und hat am 31. sein schönes schwedisches Geld in deutsches umgewechselt, will dann nach Paris weiterfahren und mit Herrn Surtzoff über das Geschäft verhandeln. Der gute Mann wird nicht abreisen können, wenn er nicht vorher seine Reisetasche wiederhaben will. Also auf Wiedersehen, Herr Soop, am Montagmorgen Notabene, wenn du noch weißt, wo du die Tasche gelassen hast!“

Paul packte die Papiere wieder in die Tasche und verschloß sie in seinem Schreibtisch. Dann steckte er sein „General-Anzeiger“ in einen bequemen Stuhl ans Fenster. Nachdem er eine Weile gelesen hatte, ließ er die Zeitung fallen. So ein Mann hat es doch gut, ging es ihm durch den Kopf; ist Holzgroßhändler, also wahrscheinlich wohlhabend, führt ein schönes Leben und bekommt Briefe aus Paris von unbekannten Leuten, die ihm große Geschäfte antragen und ihn veranlassen, sein schönes Heim in Göteborg zu verlassen, sich in einen Schlafwagen zu legen, der ihm seine Sekretärin reservieren ließ, und nach Magdeburg und Paris zu fahren.

Und unsern sieht von neun bis ein Uhr und von drei bis sieben Uhr Tag für Tag an seinem Schalter, macht saubere Eintragungen in Bücher, und das, was am strengsten verboten ist, ist selbständiges Denken und selbständige Geldverdienen. Wenn ich der Sohn oder der Nefse eines Bankdirektors wäre, würde ich wahrscheinlich ein Tag lang dasselbe getan haben, aber nur informativ. Wo kann aus mir noch werden? Wenn es hoch kommt, nach zwanzig Jahren vielleicht einmal Rassenforscher. Was was könnte ich wohl leisten, wenn ich einmal die Chance hätte, etwas zu leisten!

Mit Mühe mal einer einen Brief aus Paris schreiben und mich auffordern, mich an einem Geschäft zu beteiligen. Ja, Geld habe ich keins, das ist schon richtig, aber Herr Soop mit der schwarzen Reisetasche wird ja auch nicht sein Geld in die Sache stecken! Beobachtungen aus der Zeit, da er im Konfortbüro der Bank tätig war, fiel Paul ein. Die meisten Leute hatten Unterbeteiligte, und deren Geld gaben sie für ihre Beteiligung, und ihr eigenes Geld steckte in anderen Unternehmen. Wer da hat, den wird gegeben, wer aber nichts hat, dem wird auch das genommen, was er hat; das war vielleicht der lebendige wahre Spruch in dem lebensklüglichen Buch der Bücher.

Es ließ Paul seine Ruhe, er mußte den Vertrag noch einmal ansehen. Er wußte, daß es nicht sehr saftig war, aber schließlich tat er ja Herrn Soop kein Unrecht. Er holte die Tasche wieder aus dem Fach und las nochmal langsam den Brief des Stanislaus Surtzoff. Surtzoff schrieb an Soop, daß er seine Adresse schwedischen Geschäftsfreunden verbanke, die auf der Durchreise in Paris gewesen wären, daß er glaube, die in der Konzession enthaltene Möglichkeit, sich in den Besitz von ungeahnten Mengen Holz im Kaufhaus zu setzen, müsse ihn als Holzgroßhändler interessieren, und deshalb erlaube er sich, ihn die Konzession in beglaubigter Abschrift und in beglaubigter Übersetzung mit allen Gutachten und Berechnungen zu übersenden. Gleichzeitig bitte er ihn, sich möglichst bald mit etwaigen Geschäftsfreunden zu verständigen, nach Paris zu kommen und ihn aufzusuchen. Zum Zeichen der Ernsthaftigkeit seines Vorschlags erlaube er sich ferner Herrn Soop einen Verrechnungsscheck auf den Crédit Lyonnais in Höhe von zwanzigtausend Schweizer Franken zu überreichen, welche Summe er teils als Kaution betrachte, teils für seine Spesen verwenden möchte. Die Abwicklung des Geschäfts könne sie dann zur Verrechnung kommen.

Jetzt entdeckte Paul noch ein loses Blatt in der Tasche Göteborg, den 27. Oktober datiert, und an Surtzoff in Paris gerichtet, anscheinend die Kopie eines Antwortschreibens von Soop. Diese Kopie enthielt nur fünf Zeilen und war in schwedischer Sprache abgefaßt. Was Paul daraus ziffern konnte, war das Wort „Paris“ und ein Datum: „Dienstag, den 3. November 1931“.

Also der gute Stanislaus hatte vergessen, den Scheck freuzen. Trotzdem ein Leichtsinns von Soop, ihn in die Tasche zu lassen! Dann fiel Paul ein, daß Soop am Montag, dem 2. November, sehr früh in die Bank kommen müsse, wenn er wirklich am 3. November in Paris sein wollte.

Nunmehr vertiefte sich Paul in die Fülle der Konzession; er las sie und die anhängenden Gutachten nochmals durch, bis schließlich die Turulode ertönte und Elise ins Zimmer trat.

Der Abend und einige Stunden danach gehörten Elise. Am Sonntagmorgen war Paul bereits um neun Uhr als Frau Muchow ihm sein Frühstück und die Morgenzeitung hereinbrachte, fertig angezogen.

Was macht man heute, dachte er bei sich, während die altmodischen Sonntagsjammern verzehrte und daß seinen Kaffee trank. Gewöhnlich ging er Sonntags mit Freunden oder mit Elsa ins Freie, um frische Luft zu schöpfen, ein Genuß, der durch den täglichen Dienst in der Woche etwas Selteneres war. Unglücklicherweise hatte heute eine Geburtstagsfeier in der Familie, und Paul war auf sich allein angewiesen. Natürlich hatte das Paul nicht vergessen, es ihm so rechtzeitig mitzuteilen, daß sich mit Freunden hätte verabreden können. Frauen waren eben Egoisten und dachten nur an sich. Solweit ging seine Kenntnis des weiblichen Geschlechts, allerdings hatte er sich über weitere Eigenschaften dieser Mensch noch nicht viel Gedanken gemacht.

Er sah auf den grauen Hof hinaus: die Dächer der anstehenden Häuser ließen gerade ein kleines Stückchen Himmel zur Prüfung des Wetters frei. Es sah nicht sehr verlockend aus, wenigstens nicht verlockend genug, um einen einsamen Spaziergang zu rechtfertigen. Er schob das Kaffeetischchen beiseite und begann die Zeitung zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)